

Nahversorgung auf dem Land -Leer-

Am 30.09.2013 eröffnete in Leer, einem Dorf mit ca. 2.300 Einwohnern, ein genossenschaftlich gegründeter Dorfladen. Grund hierfür war die Schließung des Edekas im Juli des vorherigen Jahres, denn diesem mangelte es an Rentabilität, so der ehemalige Geschäftsführer. Hinzu kamen, dass das Dorf konfrontiert wurde mit der Schließung des Bäckers sowie der Sparkasse. All dies führte zum Verlust der Nahversorgung, wodurch die Bürger gezwungen waren nach außerhalb gelegenen Discountern zu fahren, um ihre Einkäufe zu erledigen. Dies erwies sich als Problem, da es für viele nun einen enorm hohen Zeit- und Kraftaufwand kostete, einkaufen zu gehen, vor allem die ältere Bevölkerung war schwer davon betroffen. Eine weitere Folge der Schließung war der Verlust eines Kommunikationstreffpunktes, welcher für ein Dorf eine hohe Bedeutung hat. Durch diesen Verlust verliert das Dorf zusätzlich einen Teil seiner Identität. Dies führt wiederum zu negativen Auswirkungen betreffend die Attraktivität des Dorfes und der Zuzug von Neubürgern bleibt somit aus.

Um dieses Problem zu lösen, wurde schließlich eine Genossenschaft aus 341 Bürgern gebildet, welche sich für einen Dorfladen einsetzten. Jedoch kam es nicht zum erhofften Erfolg, denn bereits nach den ersten vier Monaten gab es die ersten schlechten Zahlen. Die Kundschaft blieb aus und nutzte das Angebot kaum. Selbst vier Jahre später kämpft der Dorfladen gegen diese Problemsituation und steht somit kurz vor der Schließung.

Doch wie denken die Bürger vier Jahre nach der Eröffnung über den Dorfladen? Sind sie noch immer begeistert? Oder haben sie den Dorfladen bereits aufgegeben? Mit diesen Fragen habe ich mich in den letzten Wochen beschäftigt und habe um die



Situation des Dorfladens darstellen zu können, Interviews mit betroffenen Personen geführt.

Viele sehen die Situation kritisch, jedoch besitzen sie auch alle Hoffnung, den Dorfladen in Zukunft zu erhalten. Sie sehen sowohl die positiven als auch negativen Seiten, wodurch sie realistische Ansichten vertreten.

Die Idee des Dorfladens wird von allen im Dorf verstanden und wahrgenommen. So versteht auch Lara Zimmermann (16) die Bedeutung des Ladens für Ihr Dorf. Laut ihr ist der Dorfladen eine der wenigen Orte im Dorf, die noch am „leben“ sind. Weshalb sie befürchtet, dass das Dorf ohne den Laden vermutlich aussterben könnte. Dabei besucht sie den Dorfladen nur drei Mal im Monat und dann meist auch nur um Brötchen zu kaufen oder um sich auf die Schnelle mit fehlenden Lebensmitteln einzudecken. Der Dorfladen ist also nur eine Zweitwahl. Der Grund hierfür, so Lara, ist die geringe Auswahl im Sortiment. Im Ausbau des Sortimentes sieht sie die Möglichkeit zur Erhaltung.

So wie Lara geht es vielen im Dorf. Die meisten Bürger nutzen das Angebot nicht umfangreich genug, da sie den Großeinkauf beim benachbarten Discounter bevorzugen, sei es in Steinfurt oder Horstmar. Die Gründe hierfür sind verschieden, viele sind vom Sortiment und den Preisen im Discounter überzeugt, andere haben sich schlicht und einfach an den Einkauf in den Nachbarstädten und den damit verbundenen Weg gewöhnt.

Auch Gudrun Bienbeck, eine von 341 Genossen, hat noch Hoffnung in den Dorfladen. Ihre Einstellungen gegenüber dem Dorfladen ist überwiegend positiv. Sie selbst beschloss damals, durch ihre Spende den Laden und somit auch das Dorf zu unterstützen, trotz der Tatsache, dass sie selbst nicht aus Leer kommt, sondern aus einer der umliegenden Bauernschaften. Nicht nur die Sicherung der Versorgung war für sie dabei wichtig, sondern auch der Dorfladen als Treffpunkt war für sie von entscheidender Bedeutung. Bei ihren regelmäßigen Einkäufen im Dorfladen (2-5 Mal im Monat) sind ihr vor allem die Grillaktionen positiv aufgefallen sowie die Vielfalt an Mitarbeiterinnen. Auch die Öffnungszeiten sind, laut Ihrer Meinung, gut an die Berufstätigen angepasst. Jedoch hat auch sie noch weitere Verbesserungsvorschläge, um die Zukunft des Ladens zu sichern. So wünscht Sie sich zum Beispiel einen dauerhaften Ansprechpartner, der den Laden verkörpert sowie erfahrene und freundliche Mitarbeiter. Trotz bisheriger Erfahrungen würde Sie dem Dorfladen in Notsituationen Geld leihen bzw. spenden, da er für das Dorf eine zu wichtige Rolle spiele, als dass man ihn schließen könne. Bei der Frage aber, ob es den Dorfladen in zehn Jahren noch geben werde, spiegelte sich die Hoffnung und ihre positive Einstellung wieder: „Ich hoffe es“, weist aber auch auf die Unklarheit über die Zukunft des Ladens hin.

Besonders bei den Senioren kommt der Dorfladen gut an. So zum Beispiel auch bei Brigitte Kerkau. Sie findet die Idee des Ladens sehr schön und besucht ihn mindestens drei bis vier Mal in der Woche. Jedoch fährt auch Sie für Großeinkäufe in benachbarte Städte. Sie sieht dennoch keine Probleme sich selbstständig in der

Zukunft zu versorgen und sieht als Lösung betreutes Wohnen. Zum Schluss des Interviews appellierte sie an die Gesellschaft mit dem Wunsch, dass wirklich alle mitmachen sollten und im Dorfladen einkaufen müssen, damit dieser erhalten bleiben kann.

Aber es scheint nicht alles so schlecht zu laufen, wie es scheint. So meint Margret Ksoll, langjährige Mitarbeiterin des Dorfladens, dass die Situation zwar besser sein könnte, es sich jedoch jetzt bereits bessert und sie sehr zufrieden ist, besonders mit ihrer bisherigen Arbeit, die sie geleistet hat. Aber auch Sie wünscht sich zukünftig mehr Kunden, die mehr einkaufen, so dass der Laden hoffentlich noch ein bisschen besser läuft. Das Angebot des Bestell- und Lieferservice, welches als Lösung für den demographischen Wandel und der damit zusammenhängenden älteren Bevölkerung dient, wurde bis jetzt dennoch kaum benutzt und es gibt nur selten Fälle in denen die Mitarbeiter Einkäufe ausliefern. Aber auch auf die Frage, ob es den Dorfladen noch in zehn Jahren geben werde, kann sie und ihre Mitarbeiterin nur mit einem unklaren und hoffnungsvollen „Das wollen wir hoffen“ antworten. Zudem erwähnt eine der Mitarbeiterinnen die Bedeutung des Ladens für die Bevölkerung und weist darauf hin, dass der Laden ein Treffpunkt und damit wichtiger Bestandteil des Dorflebens sei.



Auch Martin Gervers, einer von zwei Vorstandsmitgliedern, sieht die Lage nicht kritisch. Er behauptet zwar, dass der Laden „krautet am Existenzminimum“, dabei betont er allerdings die Tatsache, dass es den Laden dennoch gibt und er lebt. Über die Situation ist er allerdings schon überrascht, da er nach der anfänglichen Begeisterung von, vor allem der Genossenschaft, mit einer hohen Kaufbeteiligung gerechnet hatte. Diese trat hingegen nicht ein. Seine Begründung für dieses Phänomen ist simpel: die Menschen scheuen sich vor der Arbeit. Deshalb wollen der Vorstand und er, die Bürger Leers zum einkaufen bewegen. Das Kaufverhalten, hoffen sie, durch gemeinsame Grillaktionen außerhalb der Öffnungszeiten zu fördern. Diese finden jeden ersten Freitag im Monat statt. Er selbst kauft täglich im Dorfladen ein und fährt nur für Dinge, welche er dort nicht bekommt, in die Stadt. Dabei wünscht er sich, dass mehr Menschen seinem Beispiel folgen, sodass es dem Dorfladen zukünftig bessergehen wird und sich dieser Neuanschaffungen leisten

kann. Doch auch er weiß nicht mit Sicherheit, für wie lange der Dorfladen sich noch halten wird, teilt aber ganz klar die Hoffnung der Bevölkerung. So lange diese nicht verloren geht, hat der Dorfladen auch zukünftig betrachtet noch eine Chance.

Trotz meiner zuvor eher negativen Einstellung des Dorfladens gegenüber, bin ich zu einem durchaus positiven Ergebnis gekommen. Viele Bürger, mich eingeschlossen, sehen den Dorfladen als Chance für die Bevölkerung. Zwar ist er eine Chance, welche nicht ausgiebig genug genutzt wird, jedoch gibt es sie und darauf kommt es schlussendlich an. Anfangs war ich davon überzeugt, dass der Dorfladen nicht mehr lange durchhalten würde, doch die Interviews und Recherchen haben mich vom Gegenteil überzeugt. Die Gemeinschaft im Dorf hat Interesse am Dorfladen und dieser stellt auch einen wichtigen Bestandteil im Ort dar. Deshalb wünsche ich mir, dass der Dorfladen noch lange bestehen bleibt, auch wenn das bedeutet, dass alle im Dorf mit anpacken müssen. Denn es wäre schade, wenn das Dorf seine letzte Versorgungsquelle verlieren würde, nicht nur für die Bürger, sondern auch für die Verantwortlichen, die sich bis jetzt für dieses Projekt eingesetzt haben.

Nina Kerkau, 17 Jahre, Gymnasium Arnoldinum